

DAS  
„FREISCHÜTZ“-JUBILÄUM

Zum 100. Jahrestag  
der Erstaufführung.

Ein Gedenkblatt von Wilh. Widmann.



Karikatur des Kom-  
ponisten Karl  
Maria v. Weber.  
(Aus der Sammlung  
Widmann.)

Unter der herzlichen Teilnahme aller Freunde deutscher Musik in der alten und neuen Welt feiert der „Freischütz“ seinen hundertsten Geburtstag. War das ein Jubel, als er am 18. Juni 1821 in dem kurz zuvor eröffneten Prachtbau Schinkels abends zwischen 6 und 9 Uhr das Licht der Bühnenwelt erblickte! Wie begeistert und stürmisch die sonst so kühlen und kritischen Berliner der Oper zuzuschauten! Wie ihr frisches, inniges und sinniges Wesen gleich alle Herzen bezauberte! „Tout Berlin“ wohnte der Vorstellung bei:

Im Parterre war die jugendliche Intelligenz versammelt, das patriotische Feuer: Studenten, Gelehrte,

## Königliche Schauspiele.

Montag, den 18. Juni 1821.

Im Schauspielhause.  
Zum Erstenmale:

# Der Freischütz.

Oper in 3 Abtheilungen (zum Theil nach dem Volksmärchen: Der Freischütz),  
von F. Kind. Musik von Carl Maria v. Weber.

### Personen:

Quarar, strotzender Graf	Hr. Rosenfeld.
Cuno, grüßlicher Eidschöler	Hr. Bauer.
Ligathe, seine Tochter	Mad. Seidler.
Amchen, eine junge Verwandte	Mlle. Joh. Kunze.
Caspar, erster Jägerbursch	Hr. Blume.
Mas, zweiter Jägerbursch	Hr. Schärer.
Samuel, der schwarze Jäger	Hr. Hillbrand.
Ein Fräulein	Hr. Stern.
Silvan, ein reicher Bauer	Hr. Wedemann.
Neantunatoren	Mlle. Henri. Reinwald u.
Jäger und Besolge des Grafen	Hr. Michaelis. Hr. Volkmer. Hr. Duggenbogen u.
Landleute und Musikanten.	
Erstbesinger.	

Scene. In Böhmen. Zeit: kurz nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges.  
Die sämtlich neuen Decorationen sind von dem Königl. Decorations-Maler Herrn Strobas gezeichnet und gemalt.

Plattbächer sind das Stück für 4 Groschen an der Kasse zu haben.

Zu dieser Vorstellung sind nur noch Parterre-Billets à 12 Gr. und Amphitheater-Billets à 6 Gr. zu haben.

Theaterzettel der Erstaufführung von Webers „Freischütz“  
in Berlin am 18. Juni 1821.

Künstler, Beamte, Kaufleute usw. Unter der Loge Karolinens, der Gattin Webers, standen Julius

Benedikt (der Lieblingschüler des Komponisten) und Heinrich Heine. Die Spitzen der literarischen, musikalischen und gelehrten Kreise füllten Sperrsitze und Logen. Mit brausendem Applaus wurde Weber beim Erscheinen am Dirigentenpult begrüßt. Die beispiellose Popularität, die die Freischützmelodien in Berlin und anderwärts im Auerrangen, sind oft geschildert worden, am wichtigsten von Heinrich Heine, Ludwig Böne und Richard Wagner. Heine schrieb einige Monate nach der Premiere: Wenn Sie nach allen Richtungen hin Berlin durchstreifen, hören Sie jetzt immer und ewig dieselbe Melodie, das Lied aller Lieder: Wir winden dir den Jungfernkranz . . . Die Tochter meiner Wirtin steht auf mit ihrem Jungfernkranz. Ich höre meinen Barbier den Jungfernkranz die Treppe herauffingen. Die kleine Wäscherin kommt mit Lavendel, Myrt und Tymian. So geht's fort . . . Ich werde mit veilchenblauer Seide gewürgt. Dort wird der Jungfernkranz von einem Lahmen abgeorgelt, hier wird er von einem Blinden heruntergefiedelt. Am Abend geht der Spuk erst recht los. Das ist ein Flöten und ein Gröhlen und ein Fistulieren und ein Gurgeln und immer die alte Melodie! Das Kasparlied und der Jägerchor wird wohl dann und wann von einem illuminierten Studenten oder Fähnrich zur Abwechslung in das Gesumme hineingebrüllt, aber der Jungfernkranz ist permanent; wenn der eine ihn beendet hat, fängt ihn der andere wieder von vorne an; aus



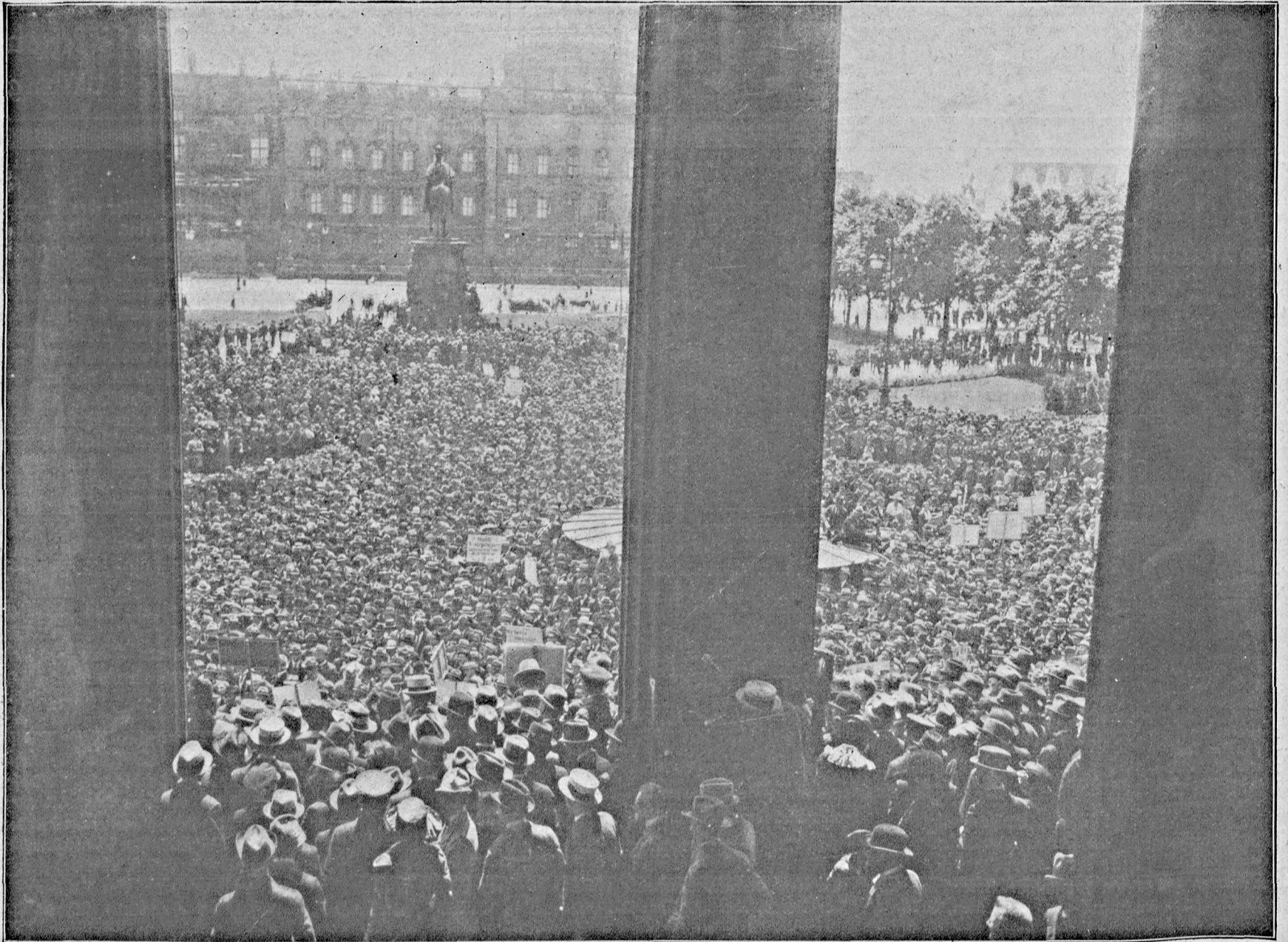
(Odeon)

ROBIN DES BOIS.

(par Costelblanc, Sauvage et Weber)

Scenenbild von der Pariser Aufführung der Oper „Freischütz“, die unter dem Titel „Robin des Bois“ im Odeon-Theater gegeben wurde.

Nach einer zeitgenössischen Lithographie aus dem Besitz der Bibliothèque de l'Opéra in Paris.



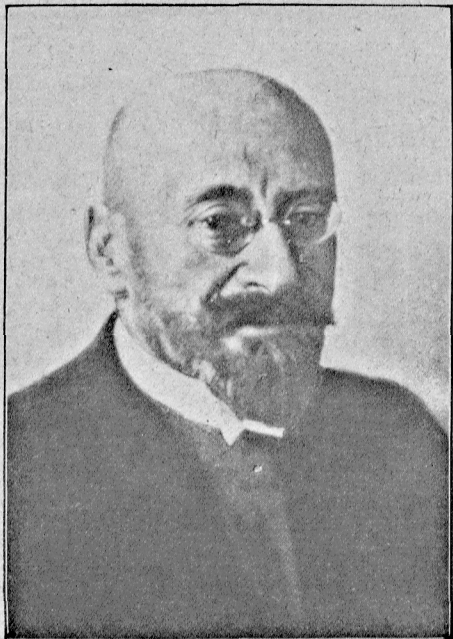
Avignon-Sonntag in Berlin: Rundgebung im Lustgarten für die Freilassung der noch in französischer Kriegsgefangenschaft zurückgehaltenen Deutschen.  
Phot. Ruge.

allen Häusern klingt er mir entgegen, jeder pfeift ihn mit eigenen Variationen, ja, ich glaube fast, die Hunde auf der Straße bellen ihn.“ Ähnlich war der Enthusiasmus auch in Frankfurt und überall, wohin der „Freischütz“ kam. „Man möchte vergehen vor Lust,“ schrieb Börne 1822. „Unsere jungen Mädchen husten schon vierzehn Tage und können die Kehle nicht frei bekommen von dem süßen Liede. Wir winden dir den Jungfernkranz mit weilschenblauer Seide. Welch ein Zauber in diesem weilschenblauer Seide“ — man könnte einen Simson damit binden!“ Richard Wagner gedenkt jenes ersten Schwelgens aller Deutschen in Freischützweisen mit den launigen Worten: „In der Bewunderung der Klänge dieser reinen und tiefen Elegie vereinigten sich seine Landsleute vom Norden und Süden, von den Anhängern der Kritik der reinen Vernunft bis zu den Lesern des Berliner Modejournals. Es lallte der Berliner Philosoph: Wir winden dir den Jungfernkranz, der Polizeidiener wiederholte mit Begeisterung: Durch die Wälder, durch die Auen, während der Hoflakai mit heiserer Stimme sang: Was gleicht wohl auf Erden? Der österreichische Grenadier marschierte nach dem Jägerchor, Fürst

Metternich tanzte nach dem Ländler der böhmischen Bauern, und die Jenaer Studenten sangen ihren Professoren den Spottchor vor. Von einem Ende Deutschlands zum andern wurde der Freischütz gehört, gesungen, getanzt.“

Wie zuvor an den Dramen Schillers und anderer Klassiker, so veräußigte sich die Wiener Zensur natürlich auch an Webers Meisteroper und blamierte sich damit unsterblich. Aus dem Fürsten Ottokar wurde

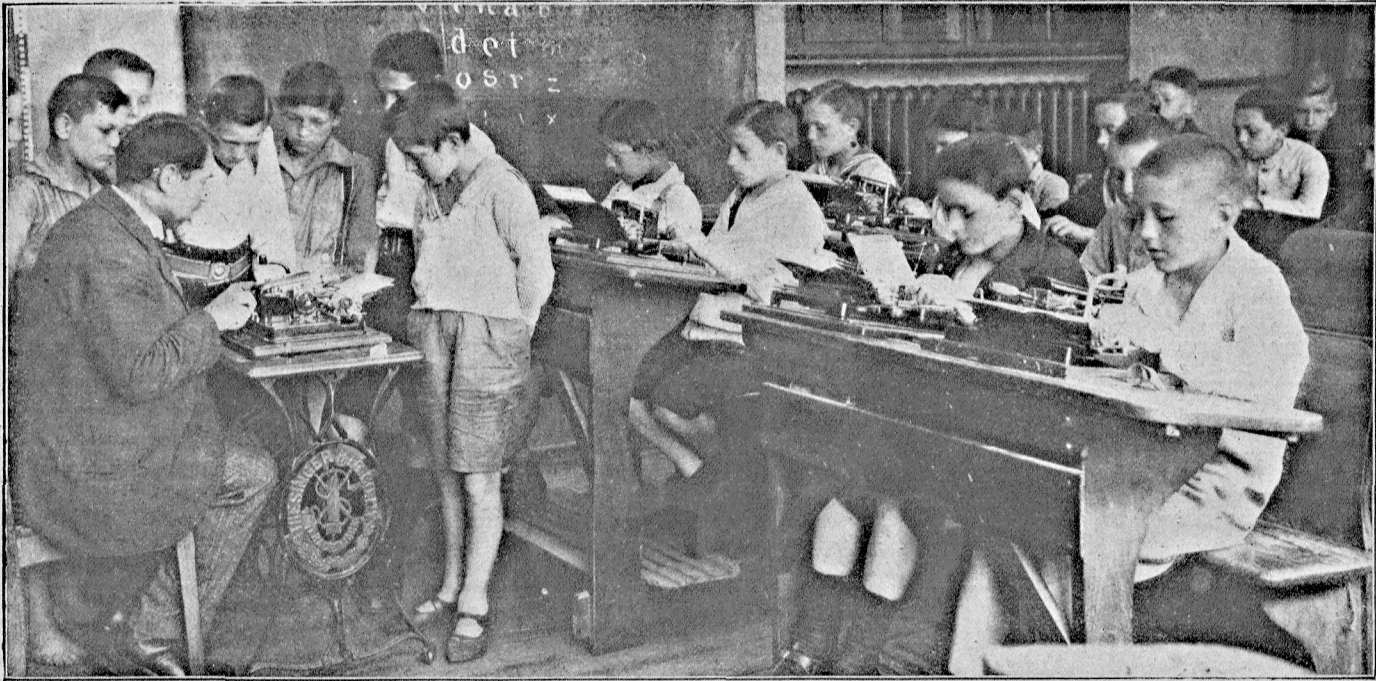
auf dem Zettel der Wiener Hofoper ein „Ritter Hugo v. Weidenhorst, Herr des Gaus“. Der schwarze Jäger Samiel und der Eremit fehlen auf dem Wiener Zettel; Samiel durfte nur insgeheim als „Stimme eines bösen Geistes“ mitwirken! Da das Schießen auf dem Theater streng verboten war (erstens aus Rücksicht auf die nervösen Damen des Hofes und zweitens aus Sicherheitsgründen), so mußten die Schützen, statt mit der knallenden Büchse, mit der mattherzigen Armbrust schießen; statt in der Wolfschlucht Kugeln zu gießen, fanden sie „verzauberte Bolzen“ in einem Baumstamm! Solche Verballhornung mußten sich Kind und Weber von einer hochweisen Zensurbehörde zu Wien gefallen lassen! Uebel mitgespielt wurde dem „Freischütz“ auch in Paris, wo die skrupellosen Bearbeiter Blaze und Sauvage ihn in einen „Robin des Bois“ verwandelten und aus der naiven, sinnigen, gemütvollen Volksdichtung ein gelles Spektakelstück machten, so wie in London, wo die englischen Sänger und Sängern sich etliche „Einlagen“ (Einfügung älterer, in England schon beliebter Lieder) erlaubten! Eine Parodie erschien im Dezember 1822 in München unter dem Titel „Staberl in der Löwengrube“.



Kommerzienrat Dr. jur. Guggenheimer, der zum Reichskommissar für den Wiederaufbau ernannt wurde.  
Atlantic Phot.



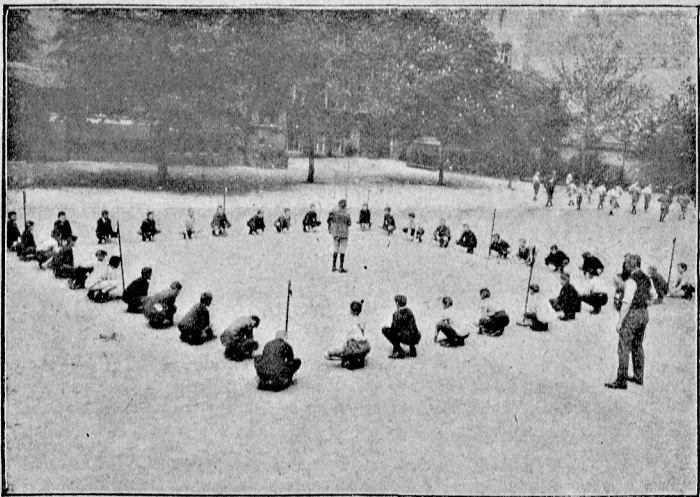
Der bayerische Landtagsabgeordnete Gareis (M. S. P. D.), der in München ermordet wurde.  
Phot. Kester.



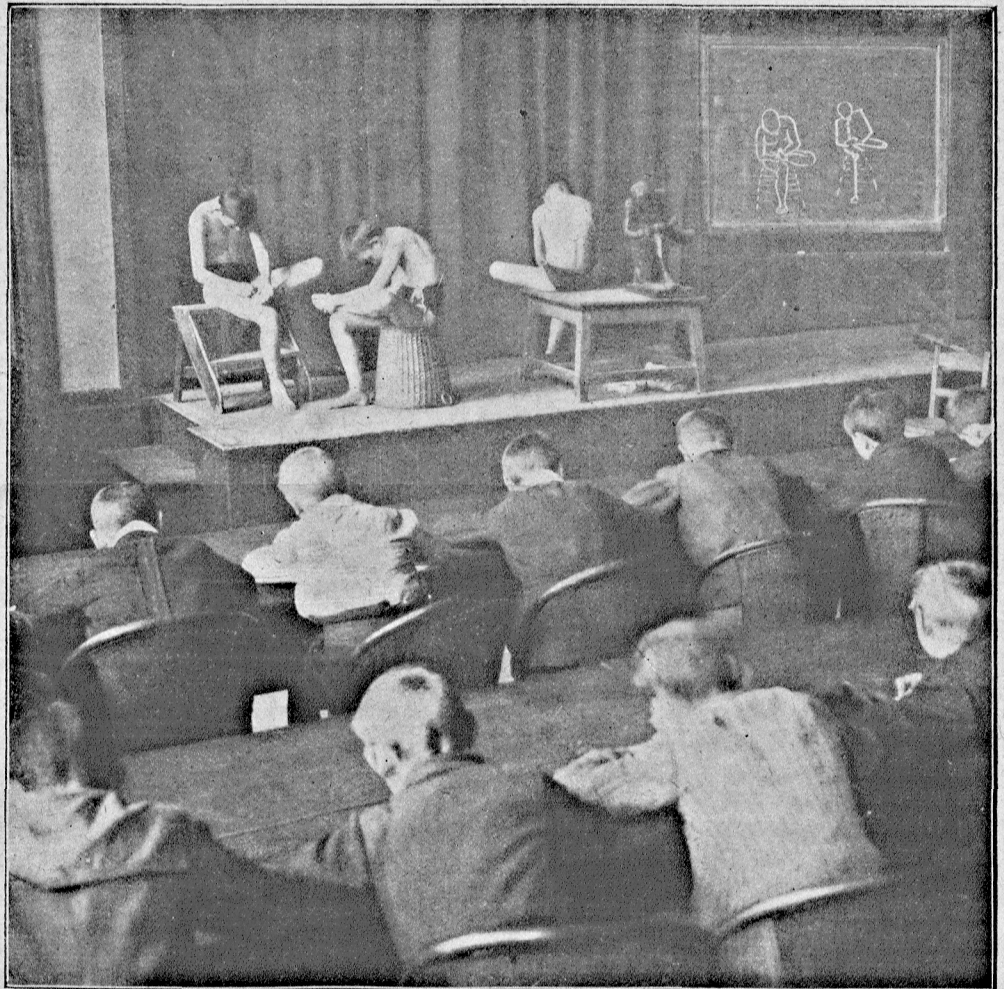
Schreib-  
maschinen-  
Unterricht in  
einer Char-  
lottenburger  
Gemeinde-  
schule, an der  
das System  
der Arbeits-  
schule einge-  
führt ist.

BILDER AUS EINER  
ARBEITSSCHULE

in  
Charlottenburg.



Raumlehre: Wie groß ist ein Ar?  
Der Schulhof ist so eingeteilt, daß er auch ohne Lehrer lehrt. Ein  
Steinmosaik von 100 qm zeigt ein Ar.



Antike Plastiken  
werden von den  
Schülern gestellt  
u. nachgezeichnet.

Besuch ausländischer Pädagogen in der Charlottenburger Arbeitsschule während einer Schüler-Gruppenübung.  
Die erste Reihe macht chemische Experimente, die zweite notiert die Ergebnisse.

Aufnahmen:  
Photothek.

HUMOR DES TAGES

**Rechtschreibung.** Ein Student bestellt sich bei einer betagten Budenwirtin ein Bad. Als er nach Hause kommt, ist das Bad nicht bereitet und die Wirtin abwesend. Dafür hat die Alte einen Zettel hinterlassen des Inhalts: „Herr Doktor, Sie Kind, Sie können nicht patent!“ Bruder Studio zerbricht sich den Kopf, wieso seine „alte Madel“ plötzlich zu einem so gräßlichen Schreiben kommt, bis ihm einfällt, daß sich das „Kind“ nicht auf ihn, sondern mit einer kleinen orthographischen Aenderung auf die Badewanne bezieht.



**Vielsagend.** Sie: „Wohin gehst Du, Karl?“

Er: „Eine kluge Frau fragt nie ihren Mann, wohin er geht!“

Sie: „Aber beim klugen Mann ist es umgekehrt, der darf seine Frau fragen, wenn . . .“

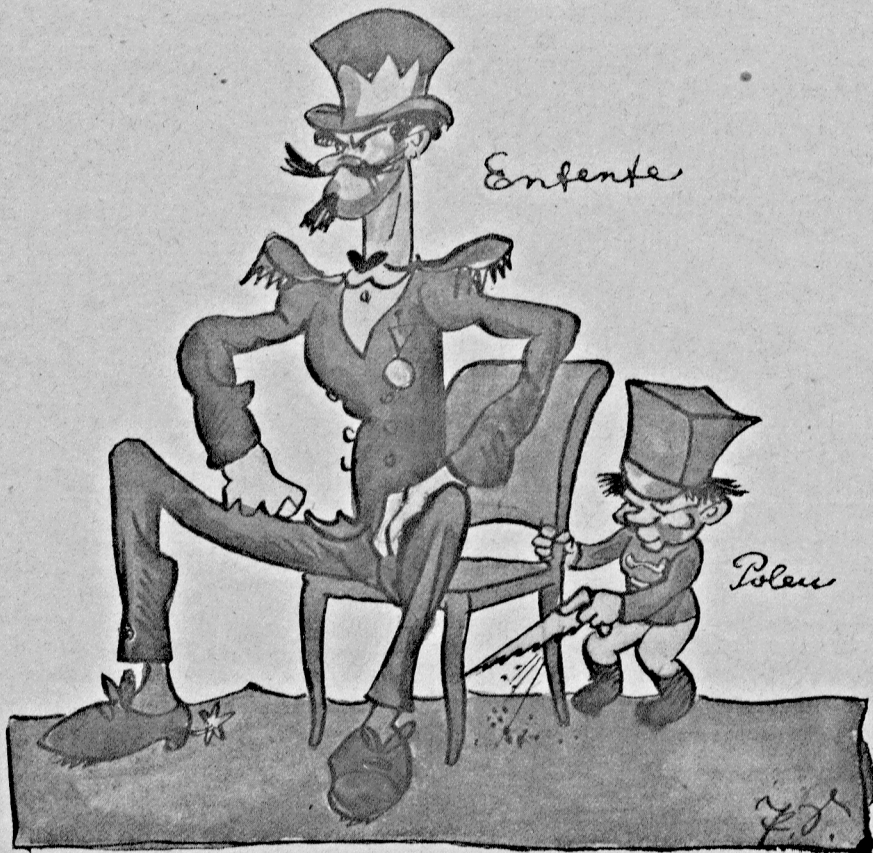
Er: „Kind, kluge Männer haben überhaupt keine Frau!“



**Entgegenkommen.** „Lieber Mann, ich möchte außer dem Klavier gern noch ein Streichinstrument haben!“

„Gut, ich werde Dir ein Buttermesser schenken!“ („Dorfbarbier.“)

Zeichnung von Paul Simmel.



Er zerstört das ganze Prestige!



„Ich weiß gar nicht, was mit meinen Blumen los ist,“ sagte Mutti unlängst zu dem kleinen Rolf, „die lassen alle die Köpfchen hängen und gehen ein!“

„Siehst Du,“ triumphtierte der Kleine, „mir willst Du immer nicht glauben, daß Lebestran giftig ist, und jetzt, wo ich ihn ein paar mal auf die Blumen gegossen hab’, bekommt’s denen auch nicht!“

(„Der Brummbär.“)



**Sochtouristik.** „Sie kommen gar nicht mehr in die Berge, seit Sie verheiratet sind?“

„Nein, ich klettere jetzt zu Hause die Wände hinauf.“ („Die Mustete.“)



„Sehen Sie, Herr Rat, meine Kinder sind alle im Sommer geboren.“

„Also sozusagen alles Sommerproffen!“

(„Luftiges Blatt.“)



**Rasche Wirkung.** „Na, Albert, wie wär’s? Wollen wir ein bißchen in die Weinwirtschaft gehen?“

„Am Himmels willen, mach’ mir den Mund nicht wässrig!“

(„Nebelspalter.“)

RÄTSEL

Wie, wo, warum?

Wie liebt Du ihn? Ich liebte ihn geschäftig;  
An mein Behagen denkend war er stets mir lieb,  
An rein Getränke, Speisen gut und kräftig —  
Kurz, wie er war, als so man ihn noch schrieb.

Wo liebst Du ihn? Wo er am Lande hängend  
Die Butter strich auf selbsterzeugtes Brot,  
Wo Sommers auf zwölf Stunden Arbeit drängend  
Er rüstig zugriff bis zum Abendrot.

Warum liebst Du den, der heut so geschrieben?  
Weil nicht von schnöder Ehrsucht er erfaßt,  
Nein, tieferkannte Pflicht ihn hat getrieben  
Zu seiner hohen Stelle schweren Last.



Der Ritter.

Ich weiß ein Wort, das mahnt an Lieb’ und Lust  
Und Junipracht; drum klingt es froh und helle;  
Doch steht es jetzt an einer ernstesten Stelle  
Und schwere Sorgen drücken seine Brust.  
Daß gar so viele Dornen haften an  
Dem armen Wort, ist häßlich eingerichtet;  
Ist wohl das Wort ein Ritter, der sie lichtet  
Und der Germania löst aus Zauberbann?



Verkürzung.

Mit „S“ im Nibelungenring,  
Doch ohne „S“ ein Ding und doch kein Ding.

Ernst und Spiel.

Von Prof. R. D. Erdmann.

Sehr verächtlich und beleid’gend  
Klingt das Wort, wenn man es spricht  
Scharf betont, mit strengem Auge,  
Niederschmetternd für den Wicht.

Doch gemüthlich ausgesprochen  
Klingt es auch ganz traut und lieb  
Und besonders zärtlich wirkt es,  
Wenn ein „i“ statt „e“ man schrieb.

Doppeltköpfig ohne Beine  
Ist’s wohl jedermann bekannt,  
Und zum Stechen haben’s viele  
Schon gehabt in ihrer Hand.



Die Auflösungen der Rätsel geben wir in der Dienstag-Morgen-Ausgabe der Vossischen Zeitung bekannt.

Berufswechsel.

Des Dichters Haupt verhärtet sich zu Stein,  
Nun kann er Preußens Heldenfeldherr sein.



Abwarten.

Herr Eins-zwei-drei war stets bereit  
Zu eins-zwei (ohne „h“) in Schriften;  
Jetzt hat er selbst Gelegenheit,  
Des Guten viel zu stiften.  
Ach leider macht nach seiner Wahl  
Parteienstreit sogleich ihm Qual.  
Zwar stimmen ihm die einen bei,  
Doch ängstlich fragen jene:  
Wird wohl das Reich zur goldnen Drei  
Durch seine Wirtschaftspläne?  
Ich aber schweige bis ich seh’  
Die Eins statt „R“ mit einem „C“.



Der Forscher.

Eins Zwei ist schon unsäglich alt,  
Kann nimmer sich bewegen,  
In seinem Innern stumpf und kalt  
Nicht Herz, nicht Hirn sich regen.  
Wie anders Eins-zwei! Jugendlich  
Mit der Begeist’rung Feuer  
Löst er von allen Ketten sich  
Und uns, ein Geisterneuer.  
Wer nicht eins Zwei, ihn dankbar grüßt  
Sogar in Feindeslanden,  
Und heim’sche Gegner hämisch, wüßt,  
Sie werden bald zuschanden.